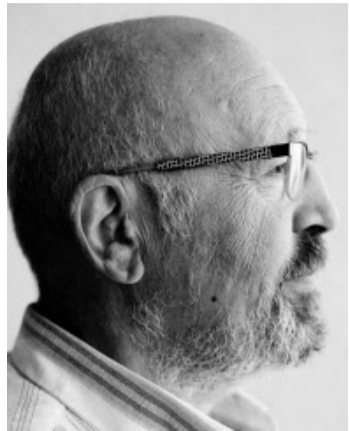


## IM PROFIL:



BEAT SCHWEIZER

IT-Supporter **Reto Ballinari** (59) taucht seit 25 Jahren in der Aare nach Wertsachen und Kuriositäten.

## Schatztaucher vom Marzilbad

«Mitte Woche war ich im Marzili. Die Wassertemperatur betrug 18,3 Grad. Das gibt dann nur einen kurzen Tauchgang. 30 Minuten habe ich den Grund abgesucht und dank klarem Wasser einiges gefunden: einen Zweifränkler, einen Einfränkler sowie ein Zwanzigrappenstein, zwei Silberringe und einen Ehering aus Gelbgold mit dem eingravierten Namen ‚Daniela‘ – eine durchschnittliche Ausbeute, würde ich sagen.»

«Angefangen habe ich mit dem Aaretauchen 1982, als ich von Zürich nach Bern zurückkehrte. Da sah ich unter Wasser etwas funkeln und ging runter. Was es war, weiss ich nicht mehr. Jedenfalls tauchte ich öfters und fand immer mehr Gefallen daran. Dann kaufte ich mir Taucherbrille, Schnorchel und Flossen. Ohne diese Ausrüstung gehe ich gar nicht mehr ins Wasser. Die Badehose kommt natürlich auch mit. 1991 schaffte ich mir einen Computer an. Und seither wird in einer Excel-Datei alles dokumentiert, was ich aus dem Wasser fische. Der aktuelle Stand: 300 Gramm Gold, 2 Kilo Silber, 148 Brillen, 44 Velos, 21 Uhren, Fr. 412.90 in bar und Gegenstände/Diverses 1350.»

«Was mich besonders interessiert sind die Geschichten hinter den Gegenständen. Das sind oft richtige Krimis, denn bei Dieben und Räubern ist die Aare offensichtlich sehr beliebt. Sie lassen belastendes Material darin verschwinden, das ich dann wieder zutage fördere. Meistens sind es Portemonnaies und Kreditkarten. Ich hatte aber auch schon ein paar dicke Fische an der Angel. So habe ich eine aufgebroschene Geldkassette, eine Pistole oder ein Flugabwehrgeschoss bei der Polizei abgegeben.»

«Neben den Krimis gibt es auch die Liebesgeschichten und Dramen. 16 Eheringe habe ich bislang in meiner Sammlung. Die meisten gingen wohl beim Baden verloren, denke ich. Das geht ja schnell: Die Hand ins kalte Wasser und schwupps ist er weg. Bei ein paar wenigen Ringen steckt aber wohl auch ein betrogener Ehemann dahinter, der in seinem Frust den Ring samt Frau über Bord schmiss. Ich habe nach den Damen und Herren der Ringe geforscht und die Ringe im Internet publiziert. Aber bis jetzt habe ich leider noch keinen gefunden. Also bleiben die Schmuckstücke halt vorläufig bei mir in der Holzigen Schatzkiste.»

«Das Tauchbrevet habe ich seinerzeit auf den Malediven gemacht. Das war wunderbar. Aber schlussendlich gefällts mir in der Aare doch besser – ohne den ganzen Klimbim: Flaschen und Schläuche und so weiter. Aber aufpassen muss man schon. Denn wie gesagt, an der Aare wird viel verloren und gestohlen. Vor vier Jahren hat mir einer das Portemonnaie unter dem Badetuch wegstibitzt. Ich habs gesucht. Aber es ist nie mehr aufgetaucht.»

Gespräch: Pascal Schwendener

# Sozialarbeit macht Schule

Studie stellt der Sozialarbeit an Berner Schulen ein **gutes Zeugnis** aus

*Konflikte auf dem Pausenhof, gestresste Lehrer: Edith Olibet will die Sozialarbeit an den städtischen Schulen ausbauen.*

PHILIPP SCHORI

«Die Schulsozialarbeit boomt»: Bildungsdirektorin Edith Olibet (sp) präsentierte gestern die externe Evaluation der Sozialarbeit an Berner Schulen. Seit fünf Jahren investiert die Stadt vermehrt in die neuartige Dienstleistung. Die Anstrengungen stünden nicht im Zusammenhang mit der kontrovers diskutierten Jugendgewalt, über deren Zunahme respektive Stagnation sich Politik und Wissenschaft streiten. Geprügelt werde an Schulen seit jeher. Die Gründe für das wachsende Engagement sind laut Olibet anderswo zu suchen: Die Anforderungen in der Berufswelt seien gestiegen, die Welt sei kleiner und damit heterogener geworden, und schliesslich habe das Erlernen der Konfliktbewältigung wegen des Trends zur Kleinfamilie leiden müssen. Der Leiter der Schulsozialarbeit, Daniel Brechbühl, nannte

an der Medienkonferenz zwei konkrete Fälle, in denen Kinder die städtische Ansprechperson aufsuchten: Der Schülerin ist es langweilig, sie sucht nach einer Freizeitbeschäftigung – «solche Fälle sind rasch erledigt». Oder: Ein Bub wird zu Hause geschlagen. «Hier versucht die Sozialarbeiterin den Eltern aufzuzeigen, dass es andere, unserem Kulturkreis angepasste Erziehungsmassnahmen gibt.» 403 schwerere Fälle behandelten die Sozialarbeiter in vergangenen Jahr. Gemäss der Untersuchung wendete sich eine Mehrzahl der Kinder aufgrund zwischenmenschlicher Konflikte an die Sozialarbeiter. Aber längst nicht nur Buben und Mädchen traten an die Ansprechpersonen heran, sondern auch Eltern (24 Prozent) und Lehrpersonen (10 Prozent).

### Ausbau um 100 Stellenprozent

Die Schulsozialarbeit gibt es in der Stadt Bern seit über 35 Jahren, aber erst seit 2001 verfügen ausgewählte Schulen über ihren haus-eigenen Sozialarbeiter. Das Projekt bringt, was man von ihm erwartet, attestiert die externe Untersuchung der Stadt Bern: Die Schulsozial-

arbeit entlastet die Lehrpersonen zeitlich wie emotional; in 80 Prozent der Fälle war der städtische Dienst imstande, die Probleme der Kinder ganz oder teilweise zu lösen.

Olibet kommentierte den Bericht mit den Worten: «Die Resultate sind erfreulich, der weitere Ausbau aber nötig.» Die Schulsozialarbeiter litten an Überbelastung und liefen Gefahr, auszubrennen. Kinder aber, die mit akuten Problemen an die Tür der Sozialarbeiterin klopfen, brauchten umgehend Hilfe, sagte Olibet. Darum sollen die 625 Stellenprozent um 100 weitere erhöht werden – Kostenpunkt: 120 000 Franken pro Jahr. «Dies entspricht den aktuellen Möglichkeiten der Stadt». Olibets Partei begrüsst den Entscheid, währenddem das Grüne Bündnis per Postulat einen weitergehenden Stellenausbau um insgesamt 150 Prozent fordert.

In der Stadtratsdebatte von 2004 sprach sich einzig die SVP gegen den Ausbau des städtischen Angebots aus. Alle anderen Parteien begrüsst das Angebot. Die FDP warnte allerdings davor, das Angebot «zu gross» aufzuziehen. Olibet sagte gestern, das mittlerweile er-

höhte Budget solle auch in Zukunft nicht nach dem Giesskannenprinzip verteilt werden. «Schulsozialarbeit gibts nur, wo es sie braucht.» Zurzeit kommen 73 Stellenprozent auf 1000 Schulkinder.

### Stadt hofft auf Kantongelder

Olibet erhofft sich in Zukunft Kantongelder für die Berner Schulsozialarbeit. Die Stadt, die in diesem Gebiet eine Vorreiterrolle einnimmt, finanziert die Dienstleistung zurzeit alleine. Das Pionierschulhaus Brunnmatt findet aber mittlerweile auch jenseits der Stadtgrenze Nachahmer. Vor rund einem Jahr verfügten bereits 29 von 113 befragten Gemeinden über Schulsozialarbeit. Trotz der Hochkonjunktur hat der Erziehungsdirektor Bernhard Pulver (grüne) im vergangenen Jahr die Schulsozialarbeit aus dem Reformpaket 2008 gekippt. «Wenn der Kanton bezahlt, will er wissen, was genau er unterstützt.» Gleichzeitig terminierte Pulver das Geschäft aber auf die Revision des Volksschulgesetzes 2012. Es ist somit anzunehmen, dass sich der Kanton im Bereich Schulsozialarbeit ab 2012 finanziell engagiert.



Während 23 Jahren musste **Peter Häusler früh zur Arbeit**, heute ist er in der internen Beschäftigung tätig.

VALÉRIE CHÉTELAT

## 20 JAHRE WOHNHEIM ACHERLI

# Bratwurst in Luzern

Fast 20 Quadratmeter gross ist das Zimmer von Peter Häusler. Seit der Gründung des Wohnheim Acherli in Bern Bethlehem sind nun 20 Jahre vergangen. Der heute 43-jährige Peter Häusler war von Beginn weg mit von der Partie. Drei Häuser umfasst das Wohnheim, in denen jeweils drei bis vier betreute Wohngruppen mit bis zu acht psychisch, physisch und/oder geistig behinderten Bewohnerinnen und Bewohnern leben.

Jeder der 85 Bewohner hat ein Einzelzimmer, das selber eingerichtet werden kann. Bei Peter Häusler dominieren Autos – kleine rote Ferraris stehen in der Glasvitrine neben einem Miniatur-Gelenkbus der Verkehrsbetriebe Luzern. An der rechten Wand steht ein Einzelbett. Darüber hängt ein grosses Poster der Kapellbrücke, auf dem mit grossen weissen Lettern «Luzern» geschrieben steht. Neben dem Bett eine kleine Kiste mit mindestens zwölf selbst überspielten Kassetten,

im Bücherregal neben dem Pult ein Buch «Luzern Lucerne» und ein «Stadtführer Zürich».

Fast jeden Freitag um 15 Uhr steigt er mit seinem SBB-Generalabonnement in den Zug nach Luzern, um dort gleich beim Bahnhof eine Bratwurst zu essen und einen Kaffee zu trinken, erzählt Peter Häusler. An den Wochenenden besuche er den Freizeittreff Domino in der Schosshalde, der von der Organisation Insieme Region Bern getragen wird und sich an geistig behinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene richtet.

Nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnheims Acherli sind so viel auf Achse wie Peter Häusler. Doch Walter Diethelm, der die Institution seit der Gründung vor zwanzig Jahren führt, betont, dass sich das Acherli klar als reines Wohnheim versteht: «Wir sind nach aussen gerichtet.» Das heisst, dass

das Acherli keine Arbeitsplätze anbietet und Therapeuten und Ärzte extern aufgesucht werden müssen.

Viele Bewohner des Acherli arbeiten während der Woche in der nahe gelegenen Band-Genossenschaft. Diese bietet Arbeitsplätze für Menschen mit einer gesundheitlichen oder psychischen Beeinträchtigung.

### Feier für alle

Racletstube, Grillstand und chinesisches Essen sowie eine Guggenmusik warten unter anderem auf die Besucher der öffentlichen Jubiläumsfeier des Wohnheims. Von Mittag bis Mitternacht wird heute Samstag im Acherli an der Waldmannstrasse 68 in Bern Bethlehem gefeiert. Jeder sei herzlich eingeladen, betont Leiter Walter Diethelm. (lh)

Auch Peter Häusler war dort während 23 Jahren tätig, beispielsweise beim Sortieren von Paketen und Briefen der Schweizerischen Post. Das sei seine Lieblingsbeschäftigung gewesen, erzählt er mit einem breiten Grinsen.

Heute wird Häuslers Tag von der 2002 neu geschaffenen internen Beschäftigung des Acherli bestimmt. Zwei Betreuerinnen kümmern sich dort um neun Bewohner. Handarbeiten, basteln, musizieren oder Ausflüge in den nahe gelegenen Wald werden angeboten. Peter Häusler verbringt seine Zeit meist damit, dass er Collagen mit Bildern von Autos herstellt. Ein solches Angebot sei geschaffen worden, weil auch viele Bewohner mit dem Acherli älter geworden sind, erklärt Heimleiter Diethelm. Er betont jedoch gleichzeitig, dass dieses freiwillig sei. Ein Teil des Gebastelten wird am jährlichen Herbstmarkt an die Besucher verkauft.

Luzia Helfer

## Stadt lädt die 18-Jährigen ein

**STADT BERN** Erstmals seit 1992 lädt die Stadt Bern die Volljährigen wieder zu einer Feier ein: Am Donnerstag, 11. September, erwarten Mitglieder des Stadt- und Gemeinderates die in- und ausländischen Jugendlichen mit Jahrgang 1990 bei Speis und Trank und unter den Klängen eines Überraschungs-DJ im Stadtsaal des Kornhausforums. Eröffnet wird die Party um 21 Uhr mit einer Rede von Stadtpräsident Alexander Tschäppät (sp). «Der späte Zeitpunkt entspricht dem Ausgehverhalten heutiger Jugendlicher», sagt Stadtschreiber Jürg Wichteremann. In den nächsten Tagen erhalten rund 1000 Jugendliche in der Stadt eine Einladung des Gemeinderates. Sie können sich unter [www.18.bern.ch](http://www.18.bern.ch) online anmelden.

In den letzten 16 Jahren hat man die Volljährigen jeweils in den Erlacherhof zur Entgegennahme eines Geschenk ein geladen. Wegen eines Buchs über die Stadtgeschichte oder eines Tickets für die Museumsnacht sind aber immer weniger junge Menschen freiwillig auf Tuchfühlung mit den Behörden gegangen. «Die Teilnahme ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken», sagt Wichteremann. Zuletzt hätten rund zehn Prozent der Jugendlichen eines Jahrgangs mitgemacht. Mit der neu geschaffenen Feier sollen wieder mehr Volljährige angesprochen werden. Im Unterschied zur einstigen Jungbürgerfeier sind auch die ausländischen Jugendlichen eingeladen. Der Gemeinderat hat einen Fest-Kredit von 15 000 Franken gesprochen. Stadtschreiber Wichteremann kann sich vorstellen, dass in den kommenden Jahren auch ein Grossanlass wie zum Beispiel die Eishockey-WM den Rahmen für das Treffen abgeben könnte. «Es ist gut möglich, dass das Fest jedes Jahr in einem anderen Rahmen stattfindet.» (bob)

## Verletzte bei Zimmerbrand

**STADT BERN** Bei einem Zimmerbrand im Kleefeldquartier ist am Freitagmorgen eine Person verletzt worden. Kurz nach 8 Uhr wurde die Einsatzleitzentrale der Berufsfeuerwehr durch mehrere Notrufe über eine starke Rauchentwicklung an der Mädergutstrasse 35 informiert. Die mit einem Löschzug ausgerückten Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr sowie der Schnelleinsatzgruppe der Brandcorpskompanie 3 fanden im Hauseingang eine verletzte Person vor, die sich vor Ankunft der Feuerwehr selbst ins Freie retten konnte. Im vierten Stock des Gebäudes brannte ein Zimmer. Die verletzte Person wurde durch die Sanitätspolizei hospitalisiert. Der Schaden kann noch nicht beziffert werden. Die Brandursache wird durch das Dezernat Brände und Explosionen (BEX) der Kantonspolizei Bern abgeklärt. (pd)

### VOM AMTSSCHIMMEL

## «Es herrscht kein Chaos»

Jetzt ist es schriftlich: «Bei der Behandlung von Vorstössen herrscht kein Chaos», schreibt der Gemeinderat in der Antwort auf einen Vorstoss von Peter Bühler (svp). Bühler wollte wissen, wer in der Verwaltung noch den Überblick habe, nachdem zwei seiner Vorstösse aus den Jahren 2004 und 2005 unbeantwortet geblieben sind. Das Bekenntnis der Regierung vermag aber nicht wirklich zu beruhigen. Bühlers Vorstösse sind nämlich «irrtümlicherweise als Pendezen verschwunden» und jüngst «als noch nicht beantwortet» zum Vorschein gekommen. Mit solch subtilen Worten ist der Begriff «Chaos» noch kaum je vermieden worden. (bob)